auf der Brust oft bis zur Erde herunterhing. Außerdem war an den Platten ein silberner, mit einer Krone versehener Vogel befestigt, den der König auf der Brust trug. Die Platten waren Geschenke der einzelnen Schützenkönige und trugen den Namen des Gebers, eine Jahreszahl und häufig auch ein Bildnis oder Wappen. Diesen wertvollen Schmuck trug der König bei festlichen Gelegenheiten. Fast überall erfreute er sich während der Dauer seines Königtums der Befreiung von Gemeindediensten und von Schatzungen.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wollen wir nun die Bruderschaft des h. Antonius und h. Odulphus in Emmerich kennen lernen und zwar zunächst unsern Blick auf die beiden Patrone derselben richten.

II.

Die Patrone unserer Bruderschaft.

In der Stadt Emmerich bestanden fünf Bruderschaften, nämlich die der Muttergottes, der hh. Antonius und Odulphus, des h. Sebastianus, des h. Quirinus und der hh. Johannes und Jakobus. Die bedeutendste von diesen war von jeher, wie schon Wassenberg bemerkt[1]), die Bruderschaft der hh. Antonius und Odulphus; denn zu dieser gehörten nur Angesehene, Gelehrte und Reiche, welche große Opfer für ihre hülfsbedürftigen Mitmenschen zu bringen pflegten. Warum mögen gerade die beiden genannten Heiligen zu Schutzpatronen unserer Bruderschaft auserkoren sein? Die Antwort hierauf soll zunächst inbezug auf den h. Antonius gegeben werden.

Der heilige Einsiedler Antonius wurde im Jahre 251 nach Christus zu Koman in Aegypten von vornehmen und reichen Eltern geboren, die ihm aber schon früh durch den

[1]) Embrica sive Urbis Embricensis Descriptio, Clivis 1667, S. 155.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Tod genommen wurden. Als er einst in der Kirche den Ausspruch Christi an den reichen Jüngling hörte (Matth. 19, 21), wandte er denselben buchstäblich auf sich an und verschenkte sein bedeutendes Vermögen an Dürftige. Nicht lange darauf begab er sich in eine schaurige Wüste, wo er einem strengen Fasten nebst anderen großen Abtötungen sich unterzog und heftige Versuchungen des bösen Feindes zu bestehen hatte. Nicht selten wallfahrten Kranke und Gebrechliche zu ihm hin, die als Gesunde und Geheilte wieder heimkehrten. Für die vielen Schüler, welche von nah und fern zu ihm hinströmten, um unter seiner Leitung ein gottgefälliges Leben zu führen, erbaute er zwei Klöster, wo sie nach seiner Anweisung ein gemeinsames Leben des Gebetes, der Entsagung und Arbeitsamkeit führten, während er selbst in tiefster Einsamkeit der Wüste verblieb. Trotz seiner bewundernswerten Abtötungen erreichte er ein Alter von hundert und fünf Jahren; denn er starb erst am 17. Januar 356 nach Christus.

Abgesehen vom h. Sebastian wird man nicht einen zweiten Heiligen nennen könnnen, dem am Niederrhein eine so große Verehrung erwiesen ist, als eben dem h. Antonius. Es würde zu weit führen, wollten wir hier die zahlreichen Kirchen, Kapellen, Altäre und Bruderschaften unserer Gegend anführen, welche sämtlich seinen Namen tragen. Woher diese außerordentliche Verehrung? Warum haben so viele Gemeinden ihn zum Kirchenpatron angenommen? Der Grund dafür, so wird der eine oder andere sagen, ist im Leben des Heiligen zu suchen. Der h. Antonius begab sich aus dem Geräusch des Lebens in die Stille der ägyptischen Wüste und bildete sich in der Einsamkeit des Waldes zum bewundernswerten Aszeten aus. Weil die Antoniuskirchen fern vom Verkehr der Welt, an abgelegenen Orten, in stillen Waldeshainen, errichtet wurden, drängte sich für die Gründer derselben leicht der Gedanke auf, daß für solche einsam liegenden Gebetsstätten als Patron am besten derjenige passe, der selbst

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in der Wüste gelebt und diese mit seinen heiligen Uebungen von ihren Schauern gleichsam geheiligt habe. Weiterhin haben die Gründer der Antoniuskirchen vielleicht auch der Erwägung Raum gegeben, daß nach Lukas 11, 24 die Wüste als Stätte gilt, wo der böse Geist sein Unwesen treibt. Dazu kommt, daß manche Plätze im Dunkel des Waldes ehedem dem Dienste der Dämonen, d. h. den heidnischen Göttern geweiht und späterhin ein Gegenstand der Furcht waren. Bei solcher Sachlage schien der h. Antonius, der so oft mit bösen Geistern kämpfen mußte, wie berufen, um als Patron verehrt zu werden. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Erwägungen bei Errichtung von alten Pfarrkirchen für die Wahl des h. Antonius zum Patron von Ausschlag gewesen sind, indes ist dies bei den Antoniuskirchen unserer Gegend nicht der Fall gewesen. Wir wissen, daß diese als Kapellen im 14. und 15. Jahrhundert errichtet sind, und damals war unsere Gegend nicht mehr so beschaffen, daß sie einer Einöde oder Wüste glich. Als die Kapelle in Vrasselt bei Emmerich im Jahre 1370 gegründet wurde, muß daselbst schon bedeutende Agrikultur bestanden haben; denn die betreffende Stiftungsurkunde führt als Zeugen nicht weniger als vierzehn Ackersleute des genannten Ortes an[1]). Um dieselbe Zeit wurden zur Ehre unseres Heiligen zahlreiche Vikarien und Bruderschaften gestiftet und zwar an Orten, wo schon vor Jahrhunderten die germanische Eiche vor der Wucht der Axt gefallen war und wo ein reges Leben herrschte. Der Grund der außerordentlichen Verehrung des h. Antonius wird daher anderswo zu suchen sein.

Die Reliquien des h. Antonius gelangten im Jahre 561 nach Alexandrien, im Jahre 635 nach Konstantinopel und um das Jahr 1000 nach Didier de la Motte in der Diözese Vienne. Ueber der Ruhestätte derselben in letztgenannter Stadt erbaute man eine prächtige Kirche, die eine berühmte

---

[1]) Dederich, Annalen der Stadt Emmerich, 1867, S. 322.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wallfahrtskirche wurde. Zahlreiche Pilger begaben sich dorthin, als im elften und zwölften Jahrhundert im Abendlande außer dem Aussatze eine schreckliche pestartige Krankheit herrschte, welche man das heilige, auch höllische Feuer und Antoniusfeuer nannte [1]). Solche, die davon befallen waren, erlitten so heftige Schmerzen, als wenn ein verzehrendes Feuer in ihnen loderte; die größte Anzahl starb unter furchtbaren Qualen und die wenigen, welche das Leben behielten, blieben an den gedörrten Gliedern gelähmt und verstümmelt. Auch Guerin, der Sohn Gaston's, eines reichen französischen Edelmannes, wurde von der Krankheit befallen. Voll Bekümmernis wallfahrte Gaston nach Didier de la Motte und machte hier das Gelöbnis, daß er für alle von dem heiligen Feuer Befallenen neben der Antoniuskirche ein Spital gründen wolle, wofern sein Sohn Genesung erlange. Wirklich erlangte dieser Heilung, und treu seinem Gelübde erbaute der Vater ein bedeutendes Hospital, worin er selbst mit seinem Sohne und sieben frommen Laien den Krankendienst versah. Diese Genossenschaft wurde von Papst Urban II. auf der Kirchenversammlung zu Clermont 1096 bestätigt und von Bonifazius VIII. 1298 zu einem förmlichen Orden erhoben, der die Regeln der Chorherren des h. Augustin erhielt. Der Orden fand eine große Verbreitung. In Köln gründeten die Antoniter ein Filial-Institut unter dem Erzbischof Wigbolt von Holte im Jahre 1298, und diese Kölner Antoniter erfreuten sich der Gunst des Volkes im Rheinlande und in Westfalen. Es darf nicht auffallen, daß sie, die viel mit

---

[1]) Sacer ignis; sacer heißt nicht bloß „heilig", sondern auch „verflucht, abscheulich". Sacra fames auri heißt unseliger Gelddurst. Morbus sacer ist fallende Sucht Schon Virgil, Georgikon III. 566 redet von ignis sacer: „contactos artus sacer ignis edebat". Angeschwärte Gelenke fraß weg das unselige Feuer. Höllisches Feuer konnte man es nennen wegen seiner Intensivität. Neben diesen älteren Benennungen hieß es Antoniusfeuer, seitdem man gegen dieses furchtbare Uebel zum h. Antonius Zuflucht nahm.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

dem Volke verkehrten, bei diesem die Verehrung ihres Patrons zu fördern suchten. Alljährlich erschienen sie bald an diesem, bald an jenem Orte unserer Gegend und stellten daselbst in der Pfarrkirche Reliquien des h. Antonius öffentlich zur Verehrung aus. Bei der Stiftung eines Altars in der Kapelle zu Tönisberg im Jahre 1429 wurde dem neuen Rektor zur Pflicht gemacht, die heilige Messe jedesmal in der Pfarrkirche zu Aldekerk zu lesen, wenn hier die Verehrung der von Köln angekommenen Reliquien stattfinden werde.[1]) Als die Antoniter im Jahre 1448 die Reliquien ihres Patrons in Geldern ausgestellt hatten, strömte hierhin eine so große Menge Volkes aus der Umgegend, daß behufs Erhebung der Accyse eine Vermehrung der Torwächter erforderlich war.[2]) Die Bewohner von Leuth bei Venlo ließen im Jahre 1473, als sie von der Pest heftig heimgesucht waren, Antoniter herüberkommen, welche Reliquien behufs öffentlicher Verehrung mit sich brachten. Nach urkundlicher Angabe geschah die Verehrung der Reliquien des h. Antonius in Leuth auch im Jahre 1511[3]).

Wie allgemein der h. Antonius in der zweiten Hälfte des Mittelalters als Beschützer und Helfer bei pestartigen Krankheiten angerufen wurde, beweisen ganz besonders die mittelalterlichen Breviere und Meßbücher; sagt doch die darin sich vorfindende Festoration, daß von Gott auf Fürbitte des h. Antonius „morbidum ignem exstingui et membris aegris refrigerium praestari“ (daß das vernichtende Feuer ausgelöscht und den kranken Gliedern Kühlung verliehen werde). Erinnern wir uns nun an das furchtbare Verderben, welches die Pest in damaliger Zeit weit und breit angerichtet hat! Im Jahre 1349 wütete sie, aus dem Orient herübergebracht, in allen Ländern Europa's und wurde hier der schwarze Tod genannt, weil sie sich durch schwarze Flecken am ganzen

---

[1]) Originalurkunde im Pfarrarchiv zu Tönisberg.

[2]) Stadtrechnung von Geldern.

[3]) Henrichs, Geschichte der Herrlichkeit Leuth, S 349

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Körper zu erkennen gab und weil die Erkrankten gewöhnlich schon am dritten Tage starben. In Wien fielen 70000 und in London 80 000 Menschen ihr zur Beute. Auch in Deutschland, wo sie zwar minder verheerend auftrat, als in andern Ländern, verlangte sie zahlreiche Opfer; so raffte sie z. B. in Cleve vom Jahre 1348 bis 1349 nicht weniger als ein Drittel der Einwohner weg [1]). Heftig wütete sie in unserer Gegend wiederum im Jahre 1389. In Arnheim starben damals so viele Menschen daran, daß Deputierte der Stadt Geldern aus Furcht vor Ansteckung nicht wagten, dorthin zu gehen [2]). Bald darauf rief die Seuche auch in Geldern eine große Sterblichkeit hervor [3]). Die Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Geldern schützte sich vor der Ansteckung mit gewissen ihr empfohlenen Mitteln [4]). Es ist nicht wahrscheinlich, daß Emmerich in jenen Zeiten von der furchtbaren Geißel verschont geblieben ist; doch gesetzt, daß dies der Fall gewesen sei, sicher hatte es das in der Umgegend angerichtete Verderben kennen gelernt, und so lag einige Jahre später, als man eine Bruderschaft am Orte in's Leben rufen wollte, der Gedanke nahe, zum Schutzpatron denjenigen Heiligen aufzustellen, welcher allgemein bei der Pest als Beschützer und Helfer verehrt wurde. Unsere Bruderschaft besaß eine alte Statue des h. Antonius, vom Anfang des 15. Jahrhunderts [5]), welche bei dem Bilderstrum im Jahre 1628 der Vernichtung glücklich entzogen wurde, im Jahre 1696 eine neue Polychromierung erhielt [6]) und noch heute in der Adelgundiskirche vorhanden ist. Der Heilige trägt den mit einem

---

[1]) Scholten Zur Geschichte der Stadt Cleve, S. 527.

[2]) Stadtrechnung von Geldern.

[3]) Nettesheim, Geschichte von Geldern, S. 637.

[4]) Van Veen in Zeitschrift Gelre, VI. S. 3.

[5]) Clemen, Die Kunstdenkmäler des Kreises Rees, S. 30.

[6]) Voor reparieren en opschelderen van het belt van s. Antonius den beltsnyder Heukelman betalt 3 rysdaler (Jahresrechnung der Gilde.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Krückenkreuz auf der Schulter versehenen Mantel der Antonitermönche und hält in der Hand ein Buch; zu seinen Füßen erhebt sich eine Flamme, welche das Feuer der Pest versinnbilden soll. Diese Darstellung zeigt sonnenklar, daß die Gildebrüder den Heiligen zum Patron deshalb ausersehen haben, damit er durch seine Fürbitte sie vor der Pest bewahren möge.

Wir lenken nun unsern Blick auf den anderen Schutzheiligen unserer Bruderschaft und geben eine kurze Lebensbeschreibung desselben, da diese den meisten Lesern nicht bekannt sein wird. Wie die Bollandisten berichten, lebte unter der Regierung des Kaisers Ludwig des Frommen (814—840) zu Oorschot in Brabant ein frommer Mann, mit Namen Ludgis, der aus einem edlen Geschlechte entsprossen war. Der Himmel schenkte ihm einen Sohn, den er bei der Taufe Odulphus nannte und schon früh gottesfürchtigen Männern zur Erziehung übergab. Odulphus zeigte bei großen Geistesgaben eine lobenswerte Lernbegierde, so daß er sogar ältere Knaben im Wissen bedeutend übertraf; auch machte er in der Frömmigkeit solche Fortschritte, daß man mit Bewunderung auf ihn schaute und ihn einen zweiten Samuel nannte. Als Jüngling gelobte er, Gott stets durch einen tugendhaften Lebenswandel und mit guten Werken zu dienen, und so stieg er, angesehen bei Gott und beliebt bei den Menschen, in der Tugend von einer Stufe zur anderen empor. Nach einer äußerst sorgfältigen Vorbereitung empfing er die h. Priesterweihe. Seine Absicht war nun, in ein Kloster sich zurückzuziehen, jedoch auf Bitten und anhaltendes Drängen seiner Eltern übernahm er gegen seinen Willen das Pfarramt seines Geburtsortes Oorschot. Nachdem er hier eine Zeitlang segensreich gewirkt hatte, erhielt er durch eine innere Stimme von Gott die Weisung, sich nach Utrecht zum frommen Bischof Friedrich zu begeben. Der heiligmäßige Priester, welcher das Wort der h. Schrift beachtete: „Wer nicht auf alles verzichtet, was er besitzt, kann mein Schüler nicht sein", legte sofort

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Pfarramt nieder, verließ Eltern, Freunde, Hausgenossen nebst allem, was er hatte und begab sich, arm an Gütern, aber reich an Verdiensten, nach Utrecht hin. Bischof Friedrich nahm ihn mit großer Freude und Ehrerbietigkeit auf und erhob ihn zum Kanonikus in Utrecht. Odulphus erwarb sich hier in klösterlicher Zurückgezogenheit fortan noch größere Schätze für den Himmel, indem er ganze Nächte vor dem h. Sakramente des Altars betete, streng fastete und namentlich große Sorge für die Armen zeigte. Alle Mitkanoniker und der Bischof selbst nannten ihn ihren Vater, und sein Rat galt ihnen als Befehl. Da geschah es nun, daß die zur Diözese Utrecht gehörenden Friesen, welche zur Zeit Pipins die Lehre Christi angenommen hatten, zu einer Irrlehre (Sabellianismus) sich verführen ließen. Bischof Friedrich eilte sofort zu ihnen hin, um sie wieder auf den Weg der Wahrheit zurückzubringen, doch alle seine Versuche scheiterten bei dem eigensinnigen und trotzigen Volke. Da ließ er durch einen Boten den frommen Odulphus in Utrecht entbieten, nach Friesland herüberzukommen, um die Irregeleiteten zum wahren Glauben zurückzuführen. Odulphus sah die Botschaft für einen Ruf des Himmels an und war sogar bereit, bei den ungestümen Friesen den Märtyrertod zu erleiden, wofern dieser in Gottes Willen lag. Eiligst machte er sich auf den Weg, durchfuhr die Zuidersee und langte bei seinem Bischofe in Friesland an.

Beide begannen nun das Werk der Bekehrung, indem sie bald an diesem, bald an jenem Orte das Volk belehrten und ermahnten, und mit Gottes Gnade gelang es ihnen, die Friesen, welche noch kurz vorher wie wilde Löwen sich geberdeten, in sanfte Lämmer umzuwandeln. Bischof Friedrich kehrte hierauf nach Utrecht zurück, Odulphus aber blieb noch einige Jahre bei den Friesen, um sie durch seine Predigten und seinen heiligmäßigen Lebenswandel im Glauben zu befestigen. Als er endlich seine Rückkehr nach Utrecht von Staveren aus antreten wollte, versammelte sich hier bei ihm

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eine große Anzahl des bekehrten Volkes, um noch einmal durch seine heilsame Belehrung im Glauben gestärkt zu werden. Odulphus ermahnte sie zum letzten Male, daß sie im wahren Glauben treu ausharren möchten und kündigte ihnen mit prophetischem Blicke an, daß demnächst die Normannen herüberkommen und das Land berauben würden. Nach Utrecht heimgekehrt, setzte er hier bis in sein hohes Alter seine früheren strengen Uebungen fort und bewahrte namentlich sein warmes Herz für die Armen, welchen er reichliche Almosen gab. Als eine Krankheit ihn an's Lager fesselte, ließ er seine Mitbrüder zu sich kommen und gab ihnen genau den Tag und die Stunde seines Hinscheidens an. Mit heiterem Gemüte sah er dem Tode entgegen und mit den Worten: „In deine Hände empfehle ich meinen Geist", beschloß er sein heiligmäßiges Leben. Die Kirche feiert sein Gedächtnis am 12. Juni [1]), seinem Sterbetage, und Gott verherrlichte seinen frommen Diener durch manche Wunder in Utrecht und in Staveren.

Eine ausführliche Lebensbeschreibung findet sich bei den Bollandisten in ihrem bekannten großen Werke. In einem Buche des Franz van Mieris erblickt man ein Bild des Heiligen, worunter die Worte stehen: Obiit anno 838 [2]). Ich vermute aber, daß Odulphus weit später gestorben ist. Zufolge Buchelius soll er noch im Jahre 862 gelebt haben [3]). In dem Buche des van Mieris ist er, entsprechend seinem Lebensgange, als Geistlicher abgebildet, mit langer bis auf die Knöchel reichender Toga und mit Rochet angetan mit beiden Händen ein offenes Gebetbuch haltend, in Andacht

---

[1]) Kalendarium der Martinskirche in Emmerich vom Jahre 1508—1509 in Annalen des hist. Vereins, 48 Heft, S. 192. Das Fest des h. Odulphus wurde öffentlich gefeiert.

[2]) Kerkelyke Historie en Outheden der zeven vereenigde Provincien, Leiden 1726, S. 140.

[3]) Heda, Historia episcoporum Ultraiectensium, Ultraiecti 1642, S. 51.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ganz versunken. Die hohe Stirn verrät Intelligenz und die hagere Gestalt weist auf seine Aszese hin. Odulphus wird aber auch als Ritter dargestellt. Ein bereits vor dem Jahre 1680 verfaßtes Inventarium der Bruderschaft erwähnt außer anderen Gegenständen auch „eenen silveren halsband, waer ahn s. s. Antonii et Odulphi effigiem hangen". Diesen silbernen Halsschmuck trägt noch heutzutage der Kapitain der Bruderschaft bei festlichen Gelegenheiten, z. B. bei Einführung neuer Mitglieder. Die eine der daran am unteren Ende befestigten silbernen Figuren stellt den h. Antonius vor, zu dessen Füßen ein Feuer flammt. Die andere zeigt uns einen gekrönten Ritter mit einer Hellebarde in der Rechten und zu Füßen desselben einen gekrönten Löwen. Ob diese Darstellung vielleicht auf den Kampf unseres Heiligen mit den Irrgläubigen in Friesland hinweisen soll?

Unsere Bruderschaft bezweckte die Ausübung christlicher Barmherzigkeit, namentlich die Unterstützung der Armen und Hülfsbedürftigen, und hierfür mußte sie ein Vorbild haben. Ein recht passendes fand sie beim h. Odulphus, der seine Hand dem Dürftigen nicht verschloß und sein Leben mit freundlichem Geben zierte. Daher wählte sie gerade ihn zum Schutzpatron. In Nachahmung dieses Vorbildes hat sie nun beinahe ein halbes Jahrtausend alljährlich eine bedeutende Summe an Dürftige und für andere gute Zwecke ausgegeben und im Hinblick auf ihr Vorbild wird sie fort und fort Almosen spenden, so daß ihr Name bei den kommenden Generationen noch immer mehr glänzen wird in der Geschichte der Vaterstadt Emmerich.

III.

Nachrichten über die Bruderschaft.

Die ältesten schriftlichen Nachrichten über unsere Bruderschaft und namentlich die Rechnungen über Einnahme und Ausgabe bis zum Jahre 1600 sind leider schon früh verloren

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf